

Das Damenstift zu Säckingen [Schluss]

Autor(en): **Bally, Otto**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Vom Jura zum Schwarzwald : Blätter für Heimatkunde und Heimatschutz**

Band (Jahr): **1 (1884)**

PDF erstellt am: **21.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-747474>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das Damenstift zu Säckingen.

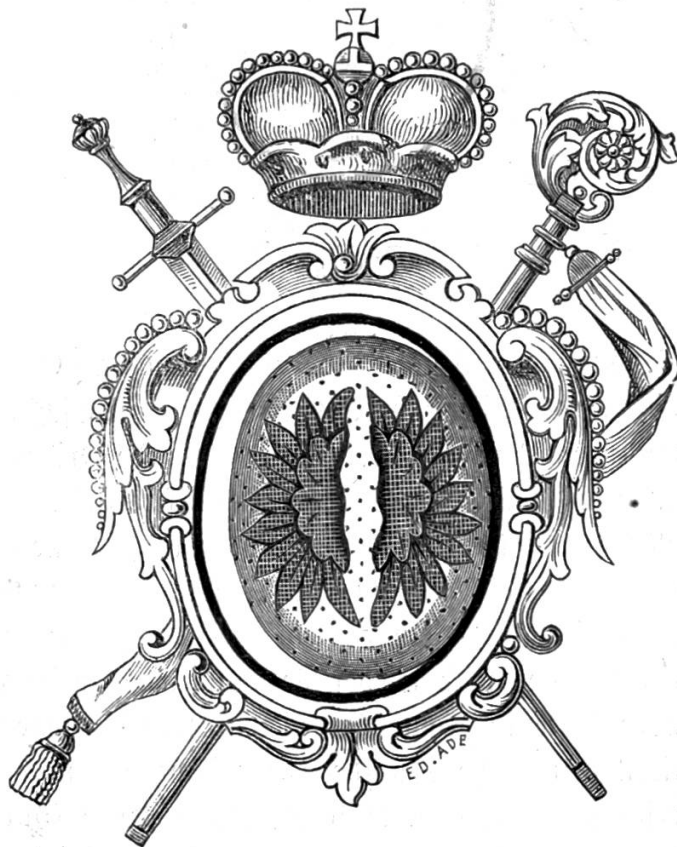
Von Otto Vally.

(Schluß.)

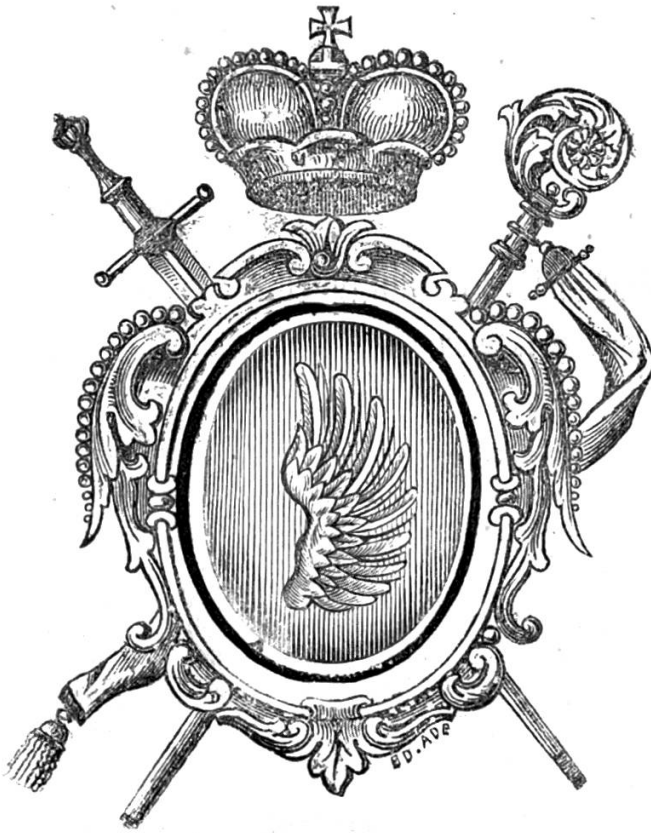
Der gnädigen Frau von Liebenfels folgte den 13. Februar 1730:

37. Maria Magdalena von Hallwyl,

die schon den 19. Februar eingesegnet wurde. Durch ihre Vermittlung beim Bischofe von Konstanz, Joh. Franz Schenk von Staufen, wurden 1733 die Stiftsdamen mit einem besondern Kapitelszeichen ausgezeichnet, welches jede Dame auf der Brust tragen sollte. Dasselbe stellte das Bild des hl. Fridolin dar. Es mußte an einem himmelblauen Bande getragen werden, und sollte keine Dame dies kostbarer haben wie die andere. Nur kurz war ihr Wirken, denn sie starb schon den 8. März 1734.



Ihre Nachfolgerin

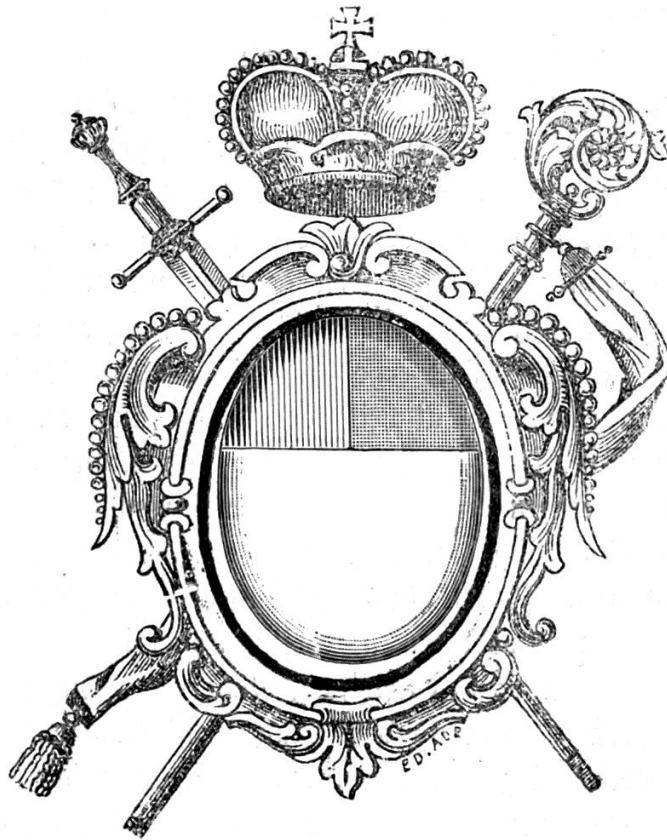


38. Maria Josepha Regina von Liebenfels

hatte schwere Zeiten. Gleich nach ihrer Wahl, die den 22. März 1734 stattfand, loderte das Kriegsfeuer mit aller Wucht auf und Säckingen wurde davon hart mitgenommen. Sie floh schon im ersten Jahre mit dem Leibe des hl. Fridolin und andern Kostbarkeiten nach dem Rheinschloß Bernau, wo schon 1638 eine frühere Vorsteherin sich hingeflüchtet hatte. — Franz Otto von

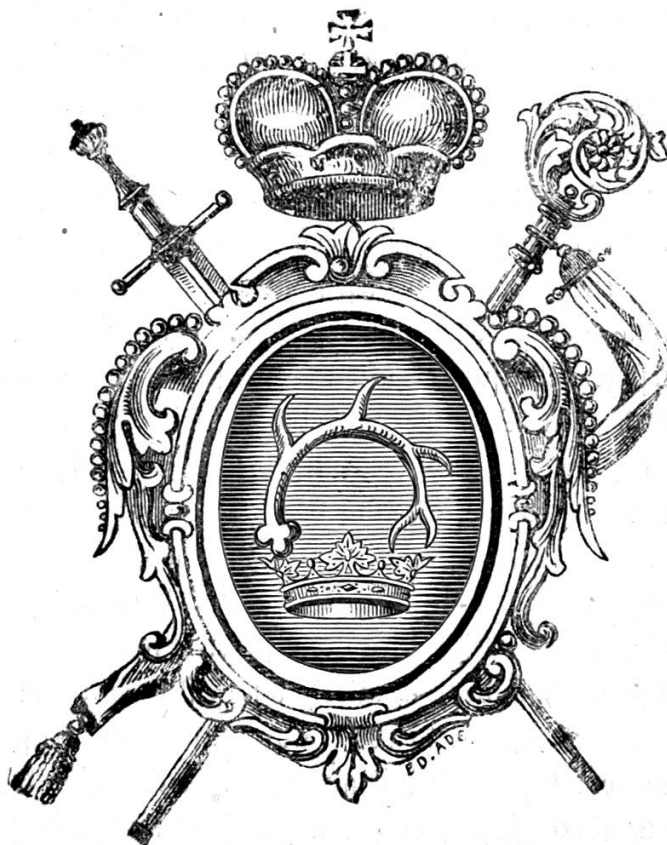
Schönau erhielt wie seine Vorfahren das Großmeyeramt und dazu 1735 die Stadt Kaiserstuhl mit dem Hofe zu Eschingen. Nach dem mit Frankreich geschlossenen Frieden 1736 wurde Fridolins Leib zuerst nach Laufenburg und später, den 17. Februar, feierlichst nach Säckingen zurückgebracht. Mit dem österreichischen Erbfolgekriege kamen auch die Franzosen wieder ins Land und mußten die Städte Säckingen und Laufenburg denselben als Winterquartiere dienen. Mit dem Friedensschluß zu Aachen (1748) wurden sie zwar wieder gezwungen, Deutschland zu verlassen; der Krieg aber hatte in Folge der vielen Kontributionen, Auflagen und Einquartierungen große Schulden verursacht und mußte dazu das Stift an Oesterreich für aufgewandte Kriegskosten 4000 Gulden bezahlen. Endlich traf das Stift 1751 noch das Unglück, daß bei Ausbesserung der Orgel durch Fahrlässigkeit des Orgelbauers in derselben Feuer ausbrach, welches die ganze Kirche sammt den Thürmen mit Ausnahme des Chors in Asche legte. Maria Josepha Regina verwandte alle Sorge und Mühe darauf, um diesen Schaden wieder zu ergänzen, sie starb aber schon den 16. Juni 1753.

39. **Helena von Roggenbach**, erwählt den 11. Juli 1753, regierte nur zwei Jahre, setzte die Ausbesserung der Kirche fort und erhielt die schon längst bestrittenen und vom Stifte vergeblich angesprochenen Zehnten von Waldkirch auf 30 Jahre für dasselbe zugesichert. Sie starb den 8. März 1755.



40. **Anna Maria von Hornstein-Göppingen**

wurde gewählt den 25. September 1755 und durch den Kardinal-Fürstbischof Franz Konrad von Rodt den 8. Dezember in der Hofkirche zu Meersburg feierlichst installiert. Zunächst war ihre erste Bemühung, die Kirche wieder vollständig herzustellen, und nachdem sie dieses Werk prachtvoll beendet hatte, ließ sie im Jahre 1764 dem hl. Fridolin zu Ehren in Augsburg einen silbernen Sarg anfertigen, an dem die Kunst mit der



Kostbarkeit wetteiferte. Außer dem Stiftsbeitrage ließ sie dafür in ihren Besitzungen freiwillige Sammlungen veranstalten. Nachdem sie die lange bestandenene Streitigkeiten in Betreff des Meyeramtes mit dem, freiherrlich von Schönauischen Hause durch einen gegenseitig anerkannten Vertrag glücklich beigelegt hatte, verließ sie das Lehen dem Freiherrn Franz Ludwig Ignaz zu Zell und nach dessen Tod (1781) dem Freiherrn Franz Anton von Schönau zu Wehr. Mit der vorderösterreichischen Regierung ordnete sie die Gerechtigkeiten und Gefälle des Stiftes durch Verträge. Zu Anfang des Jahres 1782 erhob sich ein ernstes Gewitter über dem Stift, indem durch einen Hofentscheid von Wien aus an die Regierung in Freiburg die Weisung erging, alle Stifte und Klöster, so solche in den Vorlanden bestanden, in eine dem Gemeinwesen nützlichere Form, d. h. entweder für die Erziehung der Jugend oder zur Verpflegung der Kranken, umzugestalten. Zur Rettung des Stiftes Säckingen hielt man es für angemessen, dasselbe entweder zu säkularisiren oder in ein weltliches Stift umzuwandeln, wofür von dem Fürstbischof Rodt von Konstanz neue Statuten entworfen wurden. Während dem man bemüht war, bei den Reichsständen Beschwerde einzulegen, wurde in Freiburg die gänzliche Umgestaltung des Stiftes geplant, welches auch durch ein Hofkanzleidekret gutgeheißen wurde und worauf der Kaiser folgenden Entscheid traf:

1. Der Fürstin sollen 3000 Gulden, jeder Stiftsdame, die mit den Expektantinnen 9 an der Zahl sein sollen, 600 Gulden für ihren jährlichen Unterhalt abgegeben werden.
2. Soll das Stift auch in Rücksicht der Adelsproben die Statuten des Prager Damenstiftes beobachten.
3. Wurde gestattet, die erste der Abtissin im Rang zunächst stehende Dame als Dechantin oder Assistentin zu ernennen; die Damen erhielten den Rang von k. k. Kammerfrauen.
4. Die Vorsteherin soll den Titel gefürstete Abtissin erhalten und sich des Hirtenstabes bedienen; sie wird durch freie Stimmenzahl im Beisein eines landesherrlichen Kommissärs, jedoch ohne Dazwischenkunft des Ordinarius ernannt. Die Wahl ist zur allerhöchsten Bestätigung vorzulegen.
5. Die überflüssigen Realitäten sollen entweder verkauft oder verpachtet werden. Die Verwaltung der Wirthschaft soll der Abtissin gestattet sein, doch soll sie darüber jährliche Rechnung ablegen.
6. Die Beamten sollen nicht mehr unter ihr stehen oder von ihr abhängen, sondern in allerhöchste Pflichten genommen werden.
7. Den Gottesdienst betreffend werden Kanonikus und Kapläne für überflüssig erachtet und der Chor hiermit abgethan. Der jetzige Kanonikus kann seinen Gehalt noch fortbeziehen, doch muß er seinen Titel in den eines Propstes abändern.

Die Fürstin hielt es für ihre heiligste Pflicht, Allem aufzubieten, ihr Stift in seiner bisherigen Verfassung zu erhalten, und so entschloß sie sich im Alter von 60 Jahren zu einer Reise nach Wien, um vor dem Kaiser ihre Sache persönlich zu vertheidigen. Als Begleiter nahm sie den Freiherrn von Hornstein-Binningen, einen Anverwandten, mit, der am Hofe zu Wien bereits eine bekannte Persönlichkeit war. Sie reichte ein umfassendes Promemoria ein, das auf den Kaiser nicht ohne Wirkung blieb und so wurde sie von ihm Anfangs Oktober 1785 in Audienz empfangen. Das Ergebnis derselben war günstig, die frühere, die Umgestaltung des Stiftes betreffende Entschließung wurde aufgehoben und der Abtissin am 17. Oktober durch die Hofkanzlei eine neue eingehändigt. Nach einer zweiten Audienz beim Kaiser trat die Fürstin froh ihrer Errungenschaften die Rückreise wieder an.

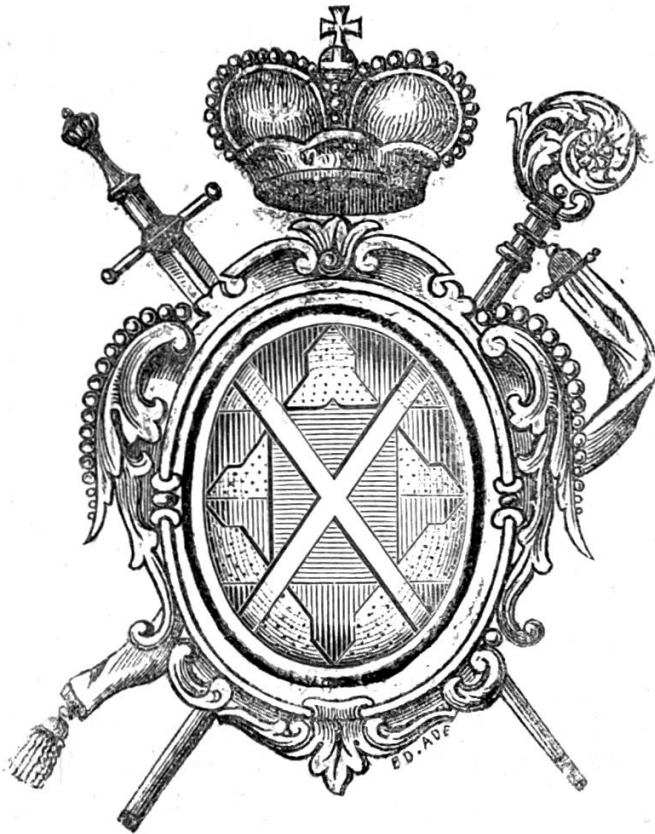
Aber mit dem Ausbruch der französischen Revolution 1789 folgten für Säckingen neue schwere Tage des Unglücks und des Schreckens, und so konnte die Fürstin ihre Pläne nicht zur Ausführung bringen.

Im Jahre 1796 kamen die Franzosen erstmals nach Säckingen, wurden aber durch den tapfern Erzherzog Karl nach blutigen Schlachten wieder über den Rhein zurückgeworfen, worauf er sich zur Eroberung von Hüningen anschickte. 1799 drangen die Franzosen wieder nach Schwaben vor; General Jourdan's Heer wurde durch den herbeieilenden Erzherzog bei Ostrach und dann bei Siptingen und Stockach geschlagen, bei welchem Anlasse die zertrümmerten französischen Heerestheile ihren Rückzug über Säckingen nahmen und bei ihrem Abzuge die Brücke in Brand steckten. 1800 weilte General Moreau zwei Tage im Stifte, wo er der Fürstin wie den Damen alle Achtung erwies.

Nach dem Frieden von Luneville kam der Breisgau, somit auch Säckingen und das Frickthal, zuerst an den Herzog von Modena und dann an Frankreich, welches dasselbe der Schweiz überließ. Durch diese Abtretung stieg die Noth des Stiftes auf das Höchste, da alle seine bessern linksrheinischen Besitzungen eingezogen wurden und ihm nur die geringern rechtsrheinischen verblieben. Um den kümmerlichen Haushalt und die immerwährenden Kriegslasten bestreiten zu können, war es gezwungen, Schulden zu machen. Doch sollte dieser Zustand nicht mehr lange dauern. Im Jahr 1805 löste sich das deutsche Reich auf und der Schwarzwald kam an den Churfürsten von Baden, der den Titel Großherzog annahm. In allen ehemaligen Reichsländern erfolgte die Säkularisation, resp. die Aufhebung der Stifte und Klöster, deren Eigenthum und Besitzungen den

betreffenden Herrschern zufließen. Den vorfindlichen Stiftsgliedern wurde eine Pension auf Lebensdauer ausgeworfen und so erhielt die Fürstin jährlich 3000 und jede Dame 660 Gulden. Die Kostbarkeiten wurden weggeführt, die Fahrnisse versteigert, die Güter theilweise zu billigen Preisen verkauft und die größern Besitzungen von der großherzoglichen Regierung zu Handen genommen. Großherzog Karl Friedrich überließ aus Pietät den kostbaren silbernen Schrein, in welchem die Gebeine des hl. Fridolin ruhen, der Kirche zu Säckingen.

Die Fürstin lebte nach Aufhebung desselben noch vier Jahre (bis 1809). Da sie in Folge hohen Alters und großer Anstrengungen geistes- schwach geworden war, kam an ihre Stelle



41. Johanna Karolina von Oettingen,

während die Frauen von Hornstein, von Reichenstein, von Ulm, von Niedheim, von Sirgenstein, von Andlau und von Bodmann ihr Kapitel bildeten.

Werfen wir einen Blick auf die Geschichte des Säckinger Frauenstiftes, so erscheint uns dieselbe, ungeachtet seiner merkwürdigen Gründung und des mehr denn 1200jährigen Bestandes, im Ganzen nur wie ein bloßes Stillleben ohne tiefgehende Ereignisse. Es hatte den Ruhm des ältesten Gotteshauses am ganzen Oberrhein; aber seine Entwicklung entsprach dem Namen seines Gründers und der glänzenden Blüthe seiner Anfänge nur

wenig, indem es seit dem 12. Jahrhundert nichts Anderes mehr darstellte, als ein vornehmes Versorgungs- oder Pfrundhaus für fürstliche und adelige Töchter und eine Sinekure für eine Anzahl geistlicher Herren.



Der Stein zu Baden und seine Schicksale bis zum Jahr 1415.

Von B. Fricker.

Eine der vorgeschobensten und isolirtesten Ketten des Jura ist die Sä-
gern. Als ein von Norden und Süden steil zu einem schmalen,
stellenweise nicht einmal zehn Centimeter breiten, bis 862 Meter
hohen Kamme ansteigend, zieht sie sich, bei Baden jäh aus dem Bette der
Simmat emporstrebend, drei Stunden lang ziemlich genau in der Richtung